

ARMANDS WERKE

Marburger Ausgabe

Herausgegeben

von

Ulf Debelius

Band XVIII

Die geraubten Kinder

Leseproben von
www.armands-werke.de

ARMAND

DIE GERAUBTEN KINDER

Text nach der ersten Buchausgabe 1875

Herausgegeben und mit einem Anhang versehen

von
Ulf Debelius

Marburg
Tectum Verlag
2011

Leseprobe von
www.armands-werke.de

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über dnb.d-nb.de abrufbar

Herausgegeben und mit einem Anhang versehen von Ulf Debelius

© Tectum Verlag, 2011

Schutzumschlaggestaltung vom Herausgeber unter Verwendung des Gemäldes *Home in the Wilderness* (1853) von John Denison Crocker (1823-1907) (Detail). (akg-images)

Gesetzt in der Garamond 10pt

Druck und Bindung: SDL, Berlin

ISBN: 978-3-8288-2718-9

www.armands-werke.de

www.tectum-verlag.de

Inhalt

Die geraubten Kinder

| | |
|---|-----|
| I. Die Familie des Rittmeisters v. Bialof. | 11 |
| II. Heimkehr von der Jagd. | 19 |
| III. Der Raub der Kinder. | 24 |
| IV. Röschen und Karkhui, der Mescalero. | 31 |
| V. Ankunft im Lager der Indianer. | 39 |
| VI. Ein Ritt in den Urwald. | 48 |
| VII. Die Büffelherde. | 60 |
| VIII. Nach Norden. | 64 |
| IX. Am rothen Flusse. | 72 |
| X. Paringa's Kriegslist. | 82 |
| XI. Die erste Spur. | 89 |
| XII. Der Orkan. | 94 |
| XIII. Pakajucka, der Comantsche-Häuptling. | 107 |
| XIV. Das Reich der Mescaleros. | 114 |
| XV. Katensi's Botschaft. | 122 |
| XVI. Die Höhle des grauen Bären. | 127 |
| XVII. Die Fährte am Ufer. | 132 |
| XVIII. Die Schrift auf dem Felsen. | 139 |
| XIX. Die Flucht der Kinder. | 147 |
| XX. Unter dem Wasserfall. | 155 |
| XXI. Paringa's Trauer. | 165 |
| XXII. Der Honigbaum. | 174 |
| XXIII. Vergebliches Suchen. | 182 |
| XXIV. Die Ueberschwemmung. | 192 |
| XXV. Die räthselhafte Spur. | 199 |
| XXVI. Der Königsadler. | 204 |
| XXVII. Mutterliebe. | 209 |

| | |
|--|-----|
| XXVIII. Gefunden! | 215 |
| XXIX. Aufbruch nach der Heimath. | 223 |

Anhang

| | |
|---|-----|
| Textgeschichte | 229 |
| Wirkung | 233 |
| Textgestalt | 234 |
| Stellenkommentar | 236 |
| Quellen und Literatur | 242 |
| Quellen | 242 |
| Literatur | 243 |
| Editionsrichtlinien und Abbildungsnachweis | 245 |
| Danksagung | 246 |

Leseprobe von
www.armands-werke.de

Neunzehntes Kapitel.

Die Flucht der Kinder.

Es war Abend. Die Eiskuppen der Cordilleren glühten, und der Himmel hatte sich mit Gold und Karmin gefärbt, als Paringa den felsigen Fuß des Gebirges erreicht hatte, wo dasselbe seine Ausläufer in unabschbaren Urwald streckte, durch welchen nur hier und dort ein einsamer Büffelpfad von dem fernen Graslande am Puercoflusse nach den Bergen führte.

Doch wo sich Paringa jetzt befand, und wo er unter den ungeheuern Bäumen in dem dichtesten Dickicht sein Lager aufgeschlagen hatte, dahin führte kein Pfad, er hatte denselben fern von hier verlassen, jeder seiner Begleiter hatte einzeln dasselbe gethan, und erst hier in diesem Verstecke waren Alle wieder zusammengekommen, so daß man die einzelnen Spuren hierher nur schwer erkennen konnte.

Aber ein schönes Versteck bot sich unter diesem mit tausend Blumengewinden durchzogenen, hohen Laubgewölbe, durch welches der brennend rothe Himmel nur hier und dort hindurch glühte, während die buntschillernden Vögel den Riesenwald durchschwirrten und ihre Abendlieder sangen.

Paringa hatte seine vollste Ruhe wieder erlangt. Er saß vor seinem Zelte und Röschen schmückte ihn mit einem Blumenkranz, den sie ihm auf das Haupt setzte.

»Hier wirst Du noch viel schönere Blumen finden, wenn Du an dem Bache hinunter gehst,« sagte er zu der Kleinen und strich ihr

liebkosend über das blonde Lockenhaar. »Auch kannst Du auf dessen Ufer herrliche Früchte sammeln, nur muß Alfred Dich immer mit Bogen und Pfeilen begleiten, denn es giebt Panther hier. Alfred ist schon ein so guter Schütze geworden, daß Dir keine Gefahr droht, wenn er bei Dir ist. Du kannst auch in dem Bache die prächtigsten Forellen fangen; etwas weiter hinunter wird er tiefer, hier stürzt er sich über die Felsen und schäumt zu sehr, um die Angel gebrauchen zu können.« 5

Mit diesen Worten legte er sich an das Feuer auf sein prächtigen, gegerbten Thierhäute und ließ sich von Moliga seine Pfeife reichen. Röschen aber und Alfred gingen an den nahen Bach und setzten sich an dessen Ufer in das hohe Gras. 10

»Morgen wollen wir fliehen,« hub Röschen an, »der Häuptling hat mir selbst gesagt, ich solle am Bache hinunter Blumen und Früchte suchen und Forellen fangen, Du solltest mich aber dabei mit Deinen Waffen begleiten, dabei können wir uns fortschleichen, ohne daß es Jemand bemerkt. Wir müssen die kleine Bratpfanne und alle Vorräthe, welche wir mitnehmen wollen, wenn es dunkel ist, forttragen und in einen Busch verstecken, damit wir sie von da ungesehen mitnehmen können.« 15 20

»Das will ich besorgen, wenn es dunkel ist, und auch den ganzen Pack Pfeile, die ich von Karkhut habe, will ich wegtragen,« versetzte Alfred, »wir gehen wie gewöhnlich nach dem Frühstück fort und erst, wenn wir zu Mittag noch nicht zurückgekehrt sind, wird man uns suchen. Finden sollen sie uns aber nicht, bis dahin sind wir schon weit, und zu Pferde können sie uns in diesem Walde nicht folgen.« 25

»Wir gehen nach Süden und bleiben in dem Walde so lange wir können, da sind wir am sichersten,« nahm Röschen wieder das Wort, »und erst wo er zu Ende ist, schleichen wir uns bei Nacht durch das Grasland nach dem Puercoflusse hinüber. Nimm nur das faule Holz mit, damit wir Feuer machen können.« 30

»Davon habe ich ja Vorrath,« entgegnete Alfred, »aber auch unsere großen Flaschenkürbisse müssen wir mitnehmen, damit es uns niemals an Wasser fehle.« 35

So beredeten die Kinder ihre Flucht, bis es Zeit zum Abendessen war, und sie zu dem Feuer Paringa's zurückkehrten.

Derselbe war sehr vergnügt in dem Gefühl seiner jetzigen Sicherheit und erzählte den Kindern aus seiner Jugendzeit von schönen Jagden, die er in diesem Walde gemacht und von blutigen Kämpfen mit andern Indianern, die er in dieser Gegend siegreich bestanden hatte. Als er sich aber durch Moliga seine Pfeife hatte reichen lassen, standen die Kinder auf, um vorgeblich, wie allabendlich in der Nähe des Lagers zu spielen, eigentlich aber um die Vorbereitungen zu ihrer Flucht zu treffen.

Röschen ging nämlich in das Zelt, schob die Bratpfanne und verschiedene andere Gegenstände, welche sie mitnehmen wollten, unter der Zeltwand durch, und Alfred, der außerhalb darauf wartete, nahm die Sachen in Empfang und trug sie schnell an dem Bache hinunter; nachdem er dieselben versteckt, eilte er zu Röschen zurück, und Beide begaben sich in die Nähe des Feuers, scheinbar ein Spiel mit kleinen Steinen spielend, das ihnen der Häuptling gelehrt hatte.

Als sie später in dem Zelte sich zur Ruhe niedergelegt hatten, setzte sich Paringa, ehe er sich auf sein Lager begab, zu ihnen und wünschte ihnen eine gute Nacht, indem er sagte:

»Nun schlaft recht gut, meine lieben Kinder, hier sollt Ihr nun recht lange Ruhe haben, Paringa wird sobald nicht wieder reiten. Auf den kleinen Grasplätzen im Walde ist die Weide für unsere Pferde sehr reich; Wildpret und Fische haben wir im Ueberflusse, Früchte so viel wie wir wollen, und schlechte Indianer können hier unser Glück nicht stören. Paringa's Herz ist sehr glücklich, schlaft gut, meine lieben Kinder!«

Hiermit stand er auf und schritt nach seinem Lager, auf dem er bald in ruhigen Schlaf versank.

Ebenso heiter, wie er am Abend die Kinder verlassen hatte, empfing er sie am folgenden Morgen vor dem Zelte beim Feuer und sagte, daß er lange nicht so gut geschlafen habe; denn er habe von ihnen geträumt, Röschen hätte ihn mit noch nie gesehenen, wundervollen Blumen geschmückt, und Alfred hätte einen ungeheuer fetten Büffel erlegt.

»Heute findest Du gewiß sehr schöne Blumen,« fuhr er zu Röschen gewandt fort, »und Alfred schießt, wenn er Dich begleitet, vielleicht einen feisten Hirsch.«

Die Kinder antworteten nicht darauf, denn eine Lüge zu sagen, wenn auch nur eine Nothlüge, waren sie nicht im Stande, sie erhoben sich, reichten Paringa wie immer, wenn sie ihn verließen, freundlich die Hand und gingen dann in das Zelt, um ein Körbchen, das Fischgeräth, ihre Beile, Bogen und Pfeile und was sie sonst bei solchen kurzen Wanderungen nöthig hatten, zu holen und begaben sich dann nach dem Bache, dessen Lauf sie an dem Ufer folgten. Bald konnte man sie vom Lager aus nicht mehr sehen; sie erreichten den Busch, in welchem Alfred am vergangenen Abend die Bratpfanne, den Pack mit Pfeilen und verschiedene andere Gegenstände versteckt hatte, und nachdem sie sich mit diesen Sachen beladen, eilten sie so schnell sie konnten an dem Bache hin, bis sie etwa eine Meile zurückgelegt hatten. Dabei waren sie sehr vorsichtig gewesen, nicht auf weichen Boden zu treten und keine kenntliche Spur von sich zu hinterlassen. Jetzt bogen sie schnell rechts ab und nahmen eine südliche Richtung durch den dichtesten Wald. Ohne zu rasten, wanderten sie schnellen Schrittes dahin, und während des Gehens nahm Alfred seiner Schwester die Bratpfanne ab und flocht aus einer Weide eine Schlinge daran, mittelst welcher er sie umhing. Röschen dagegen trug die leichten Sachen, namentlich eine kleine sehr weiche Büffelhaut, die sie als Ruhelager gebrauchen wollten.

Die Sonne stieg höher und höher, doch ihre Strahlen konnten nicht durch das dichte Laubdach dringen, so daß es auch während der Mittagshitze im Walde noch kühl war.

»Jetzt werden sie uns wol bald nachfolgen und uns suchen, denn es ist Mittagszeit,« sagte Röschen im Vorwärtsschreiten, »der alte Mann thut mir doch leid, obgleich er ein großes Unrecht gegen unsere Eltern verschuldet hat, er war uns aber wirklich sehr gut und wird sich recht unglücklich fühlen, wenn er uns nicht wieder bekommt.«

»Ja, das ist wahr, aber lieb habe ich ihn doch nicht haben können, er hat uns ja rauben lassen, und da thun wir gewiß kein Unrecht, daß wir ihm fortlaufen,« entgegnete Alfred. »Eins nur thut mir leid, das sind unsere lieben, schönen Pferdchen. Denk Dir, Röschen, wenn wir sie mit nach Friedrichsburg brächten!«

»Ja, das wäre eine Freude,« versetzte Röschen, »doch die Pferdchen wollen wir gern verlieren, wenn wir unsere guten, lieben Eltern wiederbekommen.«

So plauderten die Kinder, während sie rüstig durch den Wald fortschritten. Oft stellte sich ihnen dichtes Dornengestrüpp oder einzelne Felsen, die mitunter bis zu den Gipfeln der Bäume emporragten, entgegen und zwang sie weite Umwege zu machen, um ihre südliche Richtung einzuhalten. Oft durchkreuzten wilde Bäche den Pfad, die nur mit Gefahr zu überschreiten waren, aber tapfer überwand die Kinder alle Hindernisse, die Hoffnung ihre lieben Eltern wiederzusehen und dann die Bangigkeit vor den Indianern trieb sie weit und weiter. 5

Schon neigte sich die Sonne nach Westen, und noch hatten sie nicht gerastet, noch hatten sie keine andere Nahrung als etwas pulverisirtes Fleisch zu sich genommen. Wol hatte Alfred die Schwester oft gefragt, ob sie ermüdet sei und der Rast bedürfe, aber stets hatte er eine verneinende Antwort erhalten. Endlich, es begann bereits zu dunkeln, hielten sie an einem Bache an. 10 15

»Hier sollst Du Dich aber ausruhen, Röschen,« sagte Alfred, seine Bürde in das Gras werfend, »wir wollen etwas essen und hier bleiben, bis der Mond aufgeht, der noch bei Tage kommt, dann können wir bei Mondschein weit gehen.«

»Ich gestehe, ich bin jetzt auch müde,« sagte Röschen, indem sie in das Gras niedersank, »man muß die Füße aus dem Grase und den Pflanzen so hoch aufheben. Hier, nimm den Beutel mit gepulvertem, trockenem Fleische, und da habe ich auch noch ein Stück von dem fetten Büffelrücken, von dem wir gestern Abend aßen.« 20

Beide sprachen nun dem mitgenommenen Fleische tüchtig zu und löschten ihren Durst mit dem herrlichen Wasser des Baches. 25

»Uebermorgen aber mußt Du etwas schießen, damit wir frisches Fleisch bekommen,« hub Röschen an, als sie die Reste der Vorräthe wieder einpackte, »unser Vorrath reicht nicht länger hin.«

»O, ich hätte ja heute drei Hirsche schießen können. Einer, wie Du weißt, stand ja kaum zwanzig Schritte von mir und sah uns verwundert an. Ich hätte ihn gerade durchs Herz geschossen, wenn wir ihn hätten gebrauchen können,« antwortete Alfred. »Vielleicht schieße ich morgen früh, wenn der Tag kommt, einen Truthahn.« 30

»Paringa wird jetzt in großer Noth sein,« bemerkte Röschen, »er hat gewiß alle seine Leute fortgeschickt, um nach uns zu suchen. Er wird glauben, es wäre uns ein Unglück zugestoßen.« 35

»Wenn sie aber finden, daß wir die Bratpfanne und meine Pfeile mitgenommen haben, dann werden sie wol glauben, daß wir geflohen sind,« lachte Alfred. —

Bis der Mond aufstieg, ruhten die Kinder, als aber sein bleiches
5 Antlitz durch die Bäume zu ihnen herabschaute, da erhoben sie sich, füllten noch schnell ihre Flaschenkürbisse mit Wasser für den Fall, daß sie keinen Bach erreichten, um daran zu schlafen, beluden sich mit ihren Vorräthen, und weiter ging es durch den Wald nach Süden.

Der Mond stieg höher und beleuchtete den Wald, der glücklicher
10 Weise nicht zu dicht war, mit Tageshelle.

»Gehe lieber hinter mir her, Röschen,« sagte Alfred im Vorwärtsschreiten, »denn, wenn uns ein Raubthier angreifen sollte, so kann ich es gleich schießen, und Du bist durch mich gedeckt.«

»Nein, Alfred, es ist mir unheimlich, wenn ich hinter Dir her
15 schreite, da meine ich immer, es käme etwas hinter mir her; ich bleibe lieber an Deiner Seite,« antwortete Röschen. »Ich nehme auch mein Beil in die Hand, es ist sehr scharf, und wenn ich einen Panther damit auf den Kopf träfe, würde ich ihn gewiß todtschlagen.«

Schweigend schritten sie, Alfred immer Bogen und Pfeil zum
20 Gebrauch bereit haltend, Röschen das Beil in der Rechten, auf jedes Geräusch aufmerksam lauschend, weiter und waren wol abermals eine Meile weit gegangen, als Röschen stehen blieb und erschrocken fragte:

»Hast Du Nichts gehört, Alfred? ich meinte, ich hätte den Ruf
25 eines Indianers vernommen.«

»Ich habe Nichts gehört,« entgegnete Alfred, »Du hast Dich geirrt.«

»Es kam mir so vor,« fuhr Röschen beruhigt fort, indem sie an
30 der Seite ihres Bruders weiter ging, welcher seinen Bogen fester faßte und noch aufmerksamer um sich lauschte.

Der Wald wurde bald lichter und zur Rechten der Kinder hoben
sich mächtige, vom Mondlicht hell beleuchtete Felsen.

»Hier können wir gut gehen, es ist ja so hell, wie am Tage,« sagte
Röschen freudig und munter schritten sie vorwärts.

Da plötzlich ertönte ein gellender Indianerschrei aus dem Wal-
35 de hinter ihnen her und fuhr beiden Kindern mit Entsetzen durch die Glieder.

»Ach Gott – da kommen sie,« stieß Röschen aus und sprang, ohne sich umzusehen, vorwärts und flog nun wie eine gehetzte Antilope, kaum den Boden berührend, dahin durch den lichten Wald, über loses Gestein, durch hohes Gras, über umgefallene Baumstämme, und jeder neue Schrei hinter ihr trieb sie zu noch größerer Kraftanstrengung, noch fliegenderer Eile an. 5

Dabei wurde sie gar nicht gewahr, daß Alfred sich nicht mehr bei ihr befand.

Sie hörte nur den sich von Zeit zu Zeit wiederholenden gräßlichen Ruf, und ihr geängstigter Blick suchte nur in ihrem rasenden Laufe den Weg, den sie nehmen wollte; sie fühlte nicht, daß ihre Kräfte schnell abnahmen, daß sie fast nicht mehr athmen konnte, bis ihr plötzlich die Füße den Dienst versagten, sie nur noch wankend vorwärts schritt und mit ihrem letzten Blicke zu ihrer Rechten einen im Mondlichte silbern glänzenden, rauschenden Wasserfall gewahrte, nach welchem sie schon halb bewußtlos hinwankte. Mit Aufbietung ihrer letzten Kraft erreichte sie das Ufer des Baches dicht neben dem Wasserfalle, dann aber sank sie unter süß duftenden Jasminbüschen ohnmächtig nieder, während der Wasserstaub, auf welchen das Mondlicht einen glänzenden Regenbogen zauberte, kühlend und erfrischend über sie hinwehte. 10
15
20

Bald athmete sie wieder, doch ihre Augen blieben geschlossen, ein fester Schlaf kam über sie, in welchem ihr jugendlicher Körper neue Kräfte sammelte.

Anhang

Leseprobe von
www.amands-werke.de

Leseprobe von
www.armands-werke.de

Textgeschichte

Nachdem er zwischen 1858 und 1862 ein halbes Dutzend Romane und romantisierende Reisebeschreibungen für ein in erster Linie erwachsenes Leserpublikum veröffentlicht hatte, gelang Frédéric Armand Strubberg ausgerechnet mit dem im Herbst 1862 bei Carl Rümpler in Hannover erschienenen Jugendroman **Carl Scharnhorst** (→ AW-MA VII) sein bis dato größter Publikumserfolg. Anders als viele seiner übrigen Werke erlebte das Buch schon zu seinen Lebzeiten mehrere Auflagen und entwickelte sich schnell zu einem Klassiker der deutschsprachigen Jugendliteratur. Wohl durch den Erfolg der im Dezember 1871 ebenfalls bei Rümpler in zwei unterschiedlichen Ausgaben erschienenen zweiten Auflage ermuntert, brachte der Autor daher mehr als zehn Jahre nach der Erstausgabe von **Carl Scharnhorst** ein weiteres Jugendbuch zu Papier, das jedoch nicht mehr in dem Hannoveraner Verlag erschien. Die Gründe für die Beendigung der Geschäftsbeziehung zu Rümpler, bei dem er zwischen 1860 und 1872 den größten Teil seiner Bücher veröffentlicht hatte, lassen sich mangels anderer überlieferter Quellen – das Archiv des Verlages ist nicht erhalten – nur bedingt aus Strubbergs eigenen Aussagen in seinen Briefen und den Publikationsumständen seiner Werke nachvollziehen. Strubberg hatte Rümpler Ende der fünfziger Jahre in Hannover kennengelernt und schon bald freundschaftliche Beziehungen zu ihm und dessen Familie geknüpft. Dies geht aus einem Brief an einen unbekanntem Empfänger (wahrscheinlich Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha) hervor, den Strubberg am 27. Dezember 1861 schrieb und in dem er mitteilte, er hätte *sich gerade gerüstet, um zu Freund Rümpler zu gehen und mit den Kindern fröhlich zu sein (...), als der Postbote mir Ihr liebes Weihnachtsgeschenk brachte*. Im Laufe der Jahre kam es jedoch immer wieder zu Spannungen zwischen dem Verleger und seinem Autor. Ende der siebziger Jahre geriet Rümpler zunehmend in finanzielle Schwierigkeiten, und am 10. September 1881 eröffnete das Amtsgericht Hannover ein Konkursverfahren gegen Rümpler. Nach Aussage Strubbergs aus dem Jahre 1887 sei der Verleger *als Bankrotteur nach Amerika geflüchtet* und er als Autor habe sich den Rückfall der Rechte an seinen bei Rümpler verlegten Werken gerichtlich bestätigen lassen müssen.

Textgestalt

Überlieferung

Das Manuskript ist nicht erhalten, so dass die Buchausgabe von 1875 (*B*) die älteste und bisher einzige überlieferte Textstufe darstellt und für die vorliegende Ausgabe als Druckvorlage gedient hat.

B Die geraubten Kinder. Eine Erzählung aus Texas für die Jugend von Armand. Mit 4 Bildern in lithographischem Farbendruck von Professor H. Bürkner. Breslau: Verlag von Eduard Trewendt. 1875. IV, 294 S. 8°.

Zur Texteinrichtung des vorliegenden Bandes

B kann als manuskriptnaher und durchaus zuverlässiger Text bewertet werden. Da Strubberg, wie seine überlieferten Briefe belegen, eine sehr klare und gut lesbare Handschrift pflegte, müssen Verlesungen durch den Setzer nur in Ausnahmefällen (z. B. bei Fremdwörtern oder Eigennamen) angenommen werden. Als typisch für den Autor sind exemplarisch das zu dieser Zeit bereits veraltende *ß* bei stimmlosem Auslaut-s (*Wildniß*, *kenntnißreicher*, *Erlaubniß*, *geheimnißvolle*, *Besorgniß*, *Finsterniß*, *Bedürfniß*, *Hinderniß*), die ebenfalls im Publikationszeitraum langsam veraltende, von Strubberg jedoch noch intensiv genutzte *th*-Schreibung (*Thränen*, *Athem*, *Blütthen*, *Gluth*, *Thier*, *riethen* u. v. m.) sowie *Mittagsessen* und *Hülfe* für *»Hilfe«* zu nennen.

Die vorliegende Ausgabe gibt den Text der Druckvorlage zeichengetreu wieder. Neben der stillschweigenden Korrektur offensichtlicher Druckfehler wurde an den folgenden Stellen aus dem Kontext heraus in den Text der Druckvorlage eingegriffen, wobei auffällt, dass das Gros der notwendigen Korrekturen in der ersten Texthälfte auftritt:

| | |
|-------|----------------------------|
| 12,21 | dieser > diese |
| 12,29 | fügen > füg/en |
| 14,4 | erstandenem > erstandenen |
| 17,37 | nachfolgte.« > nachfolgte. |
| 20,1 | getroffen > getroffen, |

Stellenkommentar

Abkürzungen:

- Anm.: Anmerkung
 engl.: englisch
 frz.: französisch
 ital.: italienisch
 span.: spanisch
 vgl.: vergleiche
 waidm.: waidmännisch

- 11,10** *Friedrichsburg* – Die Stadt Friedrichsburg (heute Fredericksburg, Gillespie County, Texas) wurde als zweite Siedlung des *Vereins zum Schutze deutscher Einwanderer in Texas* nach Neu-Braunfels im Jahr 1846 gegründet und liegt etwa 100 Kilometer nördlich von San Antonio und 100 Kilometer westlich der texanischen Hauptstadt Austin (vgl. Anm. zu **11,17**) (30° 16' N 98° 52' W). Strubberg war von 1846 bis 1847 erster Kolonialdirektor der Stadt (zur Geschichte und zu Strubbergs Wirken innerhalb des Vereins → AW-MA III, S. 401f., 405f.).
- 11,15** *Neu-Braunfels* – Neu-Braunfels (heute New Braunfels) wurde von Carl zu Solms-Braunfels (1812-1875), einem der Gründungsmitglieder des *Vereins zum Schutze deutscher Einwanderer in Texas* und erstem Generalkommissar des Vereins, im Frühjahr 1845 gegründet. Die Stadt liegt etwa 50 Kilometer nördöstlich von San Antonio in den heutigen Countys Comal und Guadalupe (29° 42' N 98° 07' W).
- 11,17** *Austin* – Die heutige Hauptstadt von Texas wurde 1839 gegründet. Die Stadt erhielt ihren Namen zu Ehren von Stephen F. Austin (1793-1836), dem »Father of Texas«. Sie ist mit heute 800 000 Einwohnern die viertgrößte Stadt des Bundesstaates.
- 11,17** *Colorado* – (span.): »rot gefärbt«. Der Colorado River in Texas (nicht zu verwechseln mit dem weitaus längeren Colorado River, der im gleichnamigen Bundesstaat entspringt und

Editionsrichtlinien und Abbildungsnachweis

Die Edition **Armands Werke - Marburger Ausgabe** versteht sich als kritische Studienausgabe und strebt Vollständigkeit an. Bei den der Edition zugrundeliegenden Texten handelt es sich um die jeweils älteste überlieferte Textstufe, bei den literarischen Werken ist dies in der Regel der Erstdruck. Weitere zu Lebzeiten des Autors erschienene Ausgaben werden über ein Variantenverzeichnis dokumentiert. In den Textbestand der Druckvorlage wird nur in begründeten Fällen eingegriffen, die Änderungen werden in einem Emendationsverzeichnis ebenfalls dokumentiert; ausgenommen hiervon sind lediglich stillschweigend berichtigte offensichtliche Druckfehler. Unterschiedliche Schreibweisen und offensichtliche Fehlschreibungen der Druckvorlage, insbesondere bei Fremdwörtern, Fachtermini und Eigennamen, werden nicht korrigiert und die Orthographie nicht modernisiert. Im Textteil werden die in Antiqua gesetzten Passagen der Druckvorlagen *kursiv* wiedergegeben. Im Anhang werden wörtliche Zitate aus ungedruckten und gedruckten Quellen ebenfalls *kursiv* gesetzt. Zur Dokumentation der zeitgenössischen Publikationsumstände sind den Bänden alle Illustrationen aus den zu Lebzeiten des Autors erschienenen Buchausgaben beigelegt. Der Stellenkommentar versteht sich nicht als Interpretationshilfe, sondern will dem Leser lediglich die Lektüre unterstützende Informationen vermitteln.

Die Abbildungen wurden der Druckvorlage entnommen. Da für den Herausgeber Urheberrechtsnachfolger gemäß § 28 UrhG nicht zu ermitteln waren, geht er davon aus, dass die Abbildungen gemäß § 64 UrhG gemeinfrei sind. Sollten entgegen diesem Kenntnisstand Rechtsnachfolger gemäß § 28 UrhG existieren, so werden diese gebeten, sich mit dem Herausgeber in Verbindung zu setzen.

Armands Werke

Marburger Ausgabe

Herausgegeben von Ulf Debelius

Kritischer Text nach den Erstdrucken. Mit den Illustrationen der zu Lebzeiten des Autors erschienen Buchausgaben und einem Anhang zur Textgeschichte, Variantenverzeichnis und Kommentar.

Hardcover mit Fadenheftung, farbig illustriertem Schutzumschlag und Lesebändchen

- I Amerikanische Jagd- und Reiseabenteuer
(bereits erschienen)
- II Bis in die Wildniß
- III Szenen aus den Kämpfen der Mexicaner und Nordamerikaner
Alte und neue Heimath
(bereits erschienen)
- IV An der Indianergrenze
- V Ralph Norwood
- VI Sklaverei in Amerika oder Schwarzes Blut
- VII Carl Scharnhorst
- VIII Der Sprung vom Niagarafalle
- IX In Mexico
- X Saat und Ernte
- XI Friedrichsburg, die Colonie des deutschen Fürstenvereins in Texas
- XII Aus Armand's Frontierleben

- XIII In Süd-Carolina und auf dem Schlachtfelde von
Langensalza
- XIV Der Krösus von Philadelphia
- XV Die Fürstentochter
- XVI Die alte spanische Urkunde
- XVII Der Methodisten-Geistliche
Zwei Lebenswege
- XVIII Die geraubten Kinder
- XIX Vornehm und Bürgerlich
(bereits erschienen)
- XX Dramen, Briefe und vermischte Schriften
- XXI Armand. Leben – Werk – Wirkung (*Materialienband*)

In Vorbereitung:

Band VII (*Winter 2011/12*)

Band V (*Frühjahr 2012*)

Band X (*Herbst 2012*)

Das Editionsprojekt sieht die Veröffentlichung
von mindestens zwei Bänden pro Jahr vor.

Aktuelle Informationen zur Marburger Ausgabe sowie Bestell-
möglichkeiten (Abonnement und Einzelbände) finden Sie unter

www.armands-werke.de

www.tectum-verlag.de